

mein Zwiegespräch mit dem jüdischen Todtengräber, fand aber bei P. Honorio wenig Glauben; ja, er wurde schier ungehalten und sprach: „P. Sebalde, laßet das jetzt gut sein von wegen des davongelaufenen Judenbübchens! Was den Traum angeht, halte ich für ein eitel nächtlich Phantasma, so entweder aus Eurem dicken Gebliit, oder auch aus der List des Teufels hervorging, indem Ihr ja selbst gesteht, daß es Euch nachher beim Brevierbeten störte. Was aber das Zwiegespräch mit dem jüdischen Todtengräber angeht, will es mir nicht recht gefallen, daß Ihr mit solchen Persönlichkeiten, die auch unter den Juden schlecht angeschrieben sind, auf offener Landstraße vertraulich zusammengeht, und versehe ich mich in Zukunft in diesem Punkte von Euch eines bessern!“

So ließ er mich mit meinem Glarben an den Marnyrtod des kleinen Abele gründlich abfahren, und ich nahm mir vor, denselben gegen niemanden mehr zu verrathen, da ich keine Lust verspürte, mich dafür auslachen zu lassen. Gleichwohl bin ich diesem Vorsatz schon in der nächsten Stunde untreu geworden, indem ich mein Herz vor dem alten Bruder Kunibert ausschüttete, und diese einfällige Seele schenkte mir Glauben und sagte, er werde von nun an den Knaben in seinen Scheten der Schaar der heiligen Blutzengen beizählen.

Und dabei wäre es schier geblieben, nämlich daß wir zwei allein auf Gottes Erdboden ihm diese Ehre erwiesen hätten. Allein Gott sorgte dafür, daß die Glorie seines Dieners in Prag und ganz Böhme bekannt wurde.

Am späten Abend desselben Tages noch rief mich Bruder Kunibert in die Pförtnerstube; es sei nämlich der Jude da, mit dem ich heute bei Mostok über die Moldau gefahren.

Nichtig, da stand der alte Todtengräber und zupfte sich vor Verlegenheit an seinem gelbweißen Barte! Dann sagte er nach einigem Räuspern, er habe etwas auf dem Herzen, und so ich ihm Schutz und Sicher-

heit verspreche, wolle er mir alles sagen. Konnte mir schon denken, was es sei, und sagte ihm, soviel ich dessen vermöchte, meine Hilfe und Fürsprache zu. Darauf rückte er allmählich heraus, wie er den alten Abele schon lange Jahre kenne und viel von seiner Härte und seinem Stolge zu leiden gehabt, und wie der junge Abele, von dessen Tode er mir heute Morgen geredet, von Jugend auf ein ganz anderes Wesen gezeigt habe. „Vor Jahresfrist“, erzählte er, „war ich krank und bettlägerig; da ist der kleine Abel täglich zu mir gekommen und hat mir mandymal einen Apfel oder sonst etwas, das er sich vom Munde absparte, gar lieblich geboten. Das ist mir heute Morgen, als Ihr mir den Traum erzählet, recht schwer aufs Herz gefallen. Ich habe darauf in der Nachbarschaft etwas Umfrage gehalten, was man über den Tod des Knaben denke, und gefunden, daß männiglich einerlei Meinung sei, daß nämlich derselbe keineswegs eines natürlichen Todes gestorben, daß aber aus Furcht vor dem alten Abele niemand darüber zu reden wage. Ich weiß ganz sicher, daß sie den Knaben vor ungefähr einem Monat durch List in das Haus seines Vaters zurückbrachten; von da führten sie das Kind in die Wohnung seines Cheins, eines Rabbiners an der Altschule, und dieser ließ es drei Wochen lang bei Wasser und Schwarzbrod hungern. Der Knabe blieb aber bei seinem Willen; da schleppten sie ihn nächtlicher Weile wieder zu dem Abele zurück, und ich habe allen Grund, zu glauben, daß sie ihn alsbald kreuzigten. Es hat nämlich ein Bekannter von mir, der zufällig in jener Nacht an dem Hause vorbeikam, einen lauten Schrei und deutliche Hammerschläge gehört, und am andern Morgen wurde ich zu Abele gerufen, wo ich ganz unerwartet den Auftrag erhielt, schleunig für den Knaben das Grab zu bereiten.“

So erzählte der Todtengräber. Ich stellte ihm nach Kräften vor, wie er es dem gottseligen Knaben schulde, sein Zeugniß laut